



Foto: © Nina Pohl



Jörn Hühnerbein, Jahrgang 1966, geboren und aufgewachsen in Stralsund, Ausbildung zum Landschaftsgärtner, lebt in Roßwein (Mittelsachsen), Beschäftigung als Liedermacher und Autor, Veröffentlichungen in Zeitschriften und Anthologien (u. a. Edit, RISSE), 2012 *Regenkommandos* (Lyrik und kurze Prosa) bei hellpress, Leipzig. Bei kul-ja! publishing erschien 2022 sein Kurzprosaband *Tagebuch für später*.

fische
jörn
hühnerbein
gedichte & kurzprosa

Mit Begleitworten von
Thomas Kunst und Jan Röhnert

kul-ja!
publishing

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet unter <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

Alle Rechte vorbehalten.

Kein Teil dieses Werkes darf in irgendeiner Form (durch Fotografie, Mikrofilm oder ein anderes Verfahren) ohne schriftliche Genehmigung des Verlages reproduziert oder unter Verwendung elektronischer Systeme verarbeitet, vervielfältigt oder verbreitet werden.

1. Auflage Februar 2024
Originalausgabe
© 2024 kul-ja! publishing, Erfurt

Wir machen kule Bücher,
nur echt mit dem Kulibri.

Homepage:
<http://www.kul-ja.com>

Illustrationen:

Aus der Serie *Schwimmübungen*, bestehend aus 120 Arbeiten
in verschiedenen Formaten (von 20 x 20 cm bis 40 x 60 cm),
Öl auf Leinwand, © 2006–2008 Vera Kattler

Printed in the EU

ISBN: 978-3-949260-20-9

Unbeirrbar

Die ersten Gedichte von Jörn Hühnerbein las ich vor etwa 35 Jahren. Mir imponierte seinerzeit, wie leicht er es verstand, einfache Wörter aneinanderzusetzen, Wörter, die ohne symbolische Aufladung und Blendungsbedürfnis daherkamen, beinahe schon zu schlicht, um für ein Gedicht zu taugen, dachte ich damals und übersah dabei völlig, daß er mit diesen einfachen Wörtern winzige Erzählungen entwarf, Erzählungen von früher, die für mich auch heute noch Bestand haben. Sein Vertrauen in die Gedichte schien aber nicht groß genug gewesen zu sein. Jörn Hühnerbein begann damit, Lieder zu komponieren und sie mit Texten zu versehen. Jeder von uns ahnt, wie sehr sich diese beiden Formen voneinander abwenden und eine Entscheidung geradezu herausfordern. Jetzt schreibt er wieder Gedichte. Ich bin geneigt zu sagen: und was für welche. Erstaunlich daran ist, daß sich an seiner einfachen Schreibweise kaum etwas geändert hat. Durch seine Lieder ist ein Rhythmusgefühl und ein Klanggehör dazugekommen, daß man ihn um sein Handwerk beneiden könnte. Jörn ist in all den vielen, vielen Jahren unbeirrbar geblieben, was seine lyrische Sprache anbelangt: keine Moden, keine Mätzchen, kein Nachbeten von kalkulierter Erfolgssprache. Mit seinen winzigen Erzählungen im Gedicht beginnen die stillen Entführungen, die Reisen ohne Zwang, vor allem aus den Städten heraus, aus der sinnlosen Notwendigkeit der Städte. Was hinter diesen Städten auf uns wartet, zeigen seine Gedichte.

— Thomas Kunst
Cuba, Dezember 2023



berlin bedeckt 5 grad fahrenheit



ahnung

die stille spricht zu dir du weißt nicht was
doch zeichen gibt es mehr als du verlangst
die fensterbänke schimmern tränennaß
jetzt macht dir schon der abendhimmel angst

ein bleicher stern der aus den wolkenlücken
ins zimmer zu dir scheint zerbricht
nun folge ihm du kind aus freien stücken
dir hält das leben nicht was es verspricht

alaska

es ist alles zum besten geregelt. die häuser und alles an inventar gehören dir. ich kann im moment nichts davon gebrauchen. wie du mit dem grundstück in k. verfährst bleibt dir überlassen.

salzgitter gibt nach. dieter soll einen blick auf die papiere werfen. die anleihen habe ich auf dich überschrieben. die mappe findest du unten in meinem schreibtisch.

ich will nichts von emilys geld. fürs erste komme ich so über die runden.

die schlüssel sind hinter dem abtritt.

sarah und diana-nicole bleiben bei dir.

bobrowski

trink mond die helle vom lid
einer ist an den flüssen gewesen
hat aus den rippen ein wort verloren
ein haariges sanftes
deckt moos und du
dunkler holunder die spur
sie haben die silbernen
hunde gehetzt

damit die flucht

gefangen war ich in einer steppe behutsamer gräser. das zelt war tief gegen die heimat gepflockt. große tiere gingen dunkel und wie sinnend umher. geräusche fliehender züge die selten die gegend berührten hielten sich kaum unter dem niedrigen himmel. der wind und es war immer wind hier duckte sie schnitt und deckte sie zu mit sand. was sollte ich fliehen. der boden war karg aber hatte nahrung genug. die bilder die ich am flußufer malte zeigten nichts mehr von wut oder qual. heute nach wochen war es mir gelungen das licht das morgens und abends den farben der landschaft die namen zuteilt oder nimmt festzuhalten. ich packte mein weniges. verließ das zelt nicht ohne es gegen den wind und die tiere fest zu verschnüren. zu guter letzt legte ich feuer.

das glück

meine wege waren ziellos gesteckt seinerzeit
meine schritte
zwängten sich in das enge muster
der gehwegplatten auf meiner straße
zwar meine finger
freudige streifen am fell des tigers
den es nicht gibt in dieser gegend
aber alles war flüssig gerann war nicht zu halten
wie habe ich meine tage vertan
ich zählte
ich zählte lautlos die finger zurück
von zehn immer wieder
ich zählte kronkorken autos
jedes achte das kommt
stummel von zigaretten
schallplatten hunde die glücklosen bücher von freud
stunden sorglos verworfene stunden
kinder und wein
und die nächte die nächte
ich kannte nur nächte
aus blindem glas
menschen
ich zählte irgendwann doch
mußte es kommen das glück
etwas sehr nah
bei deinen augen
etwas hat mich erinnert
ich bin nicht der der auf dich wartet
ich bin nur der der zu dir wächst

das zeug

*ron leavell, posaunist in der sun valley brassband,
stillwater, oklahoma:*

irgendwann hörst du nur noch
dich selbst, so als wären die
anderen längst runter von der
bühne. gutes zeug, was der
türsteher hier verkauft. ich
meine, acht wochen mit den
jungs im bus, die ganze strecke
runter von kanada, sind kein
spaß. man kennt jeden der
witze mit der zeit. ich reib mir
das zeug unter die augenlider.
bilder, sag ich dir. neulich
laureen mit einem glas wein
vor der veranda. sie sah irgendwie
anders aus. die augen ganz groß.
ich konnte reingehen wie durch eine
tür, reingehen und rausgehen.
drinnen so blaßgelber rauch, paar
stühle übereinandergestapelt,
paar niedrige tische, ein thresen,
an dem einer lehnt, grinst und
immer mit bierdeckeln nach mir
schnippt, so im takt einer dieser
schmierigen swamp-beat-kapellen.
ich hab nicht gewußt, daß sie
drinnen so aussieht. muß ich ihr

erzählen, wenn ich sie das nächste
mal sehe. sind jetzt noch siebzehn
tage. morgen sind wir in ainsworth.
mal sehen, wie lange das zeug
vorhält.